

Časopis Ústavu filologických štúdií
Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského
v Bratislave

Philologia

XXXIV/2

2024
Univerzita Komenského v Bratislave

© Philologia
Vol. XXXIV, N°2 (2024)

Predkladané číslo obsahuje blok *Vybrané lingvistické a literárnovedné otázky v kontexte didaktiky cudzích jazykov* (*Ausgewählte linguistische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen im Kontext der Fremdsprachendidaktik*), ktorý obsahuje dvanásť štúdií v nemeckom jazyku a štyri recenzie. Štúdie sú zamerané na témy súvisiace s vedeckou a pedagogickou činnosťou doc. PhDr. Ivica Kolečáni Lenčovej, PhD. Zostavili Peter Gergel, Andrea Mikulášová a Mária Vajičková. Ďakujeme našej doktorandke Mgr. Márii Dovičák a nášmu doktorandovi Mgr. Pavlovi Kupkovi za spoluprácu pri formálnej úprave textov. Jazyková korektúra: Mag. Franz Schörkhuber.

The present issue contains the section *Selected linguistic and literary questions in the context of foreign language didactics* (*Ausgewählte linguistische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen im Kontext der Fremdsprachendidaktik*), which includes twelve studies in German and four reviews. The studies focus on topics related to the scientific and pedagogical activities of the associate professor PhDr. Ivica Kolečáni Lenčová, PhD. They were compiled by Peter Gergel, Andrea Mikulášová and Mária Vajičková. We would like to thank our doctoral student Mgr. Mária Dovičák and our doctoral student Mgr. Pavol Kupka for their cooperation in the formal editing of the texts. Language proofreading was done by Franz Schörkhuber.

Predsedníčka vedeckej rady – Head of Advisory Board

prof. PhDr. Mária Vajičková, CSc.

Hlavná redaktorka – Editor in Chief

doc. Mgr. Renáta Bojničanová, PhD.

Výkonné redaktorky – Editors

Mgr. Mária Dziviaková, PhD. – Mgr. Ľubica Horváthová, PhD.

Vedecká rada – Advisory Board

doc. Dr. Salustio Alvarado Socastro
prof. PhDr. Mária Bátorová, DrSc.
prof. György Domokos, PhD.
prom. fil. Adriana Ferenčíková, CSc.
doc. Dr. Beatriz Gómez-Pablos, PhD.
doc. PaedDr. Jana Javorčíková, PhD.
prof. PhDr. Ján Kačala, DrSc.
doc. PhDr. Ivica Kolečáni Lenčová, PhD.
prof. PhDr. Gabriela Lojová, PhD.
doc. Mgr. Marilena Felicia Luță Țiprișan, PhD.
prof. Dr. Coman Lupu

habil. Ľeva Márkus, PhD.
doc. Mgr. Andrea Mikulášová, PhD.
doc. Tivadar Palágyi, PhD.
prof. PhDr. Anton Pokrivčák, PhD.
prof. Ruslan Saduov
doc. Mgr. Jaroslav Šrank, PhD.
prof. PhDr. Eva Tandlichová, CSc.
prof. PhDr. Mária Vajičková, CSc.
prof. PhDr. Nina Vietorová, CSc.
prof. Dr. Bodo Zelinsky

Redakčná rada – Editorial Board

Mgr. Mária Dziviaková, PhD.
Mgr. Eva Faithová, PhD.
PaedDr. Peter Gergel, PhD.
Mgr. Kristína Hankerová, PhD.
Mgr. Tomáš Hlava, PhD.
Mgr. Ľubica Horváthová, PhD.

PhDr. Mojmír Malovecký, PhD.
Mgr. Roman Mikuláš, PhD.
doc. PaedDr. Martina Šipošová, PhD.
Mgr. Radana Štrbáková, PhD.
Mgr. Zuzana Tóth, PhD.
Mgr. Monika Turočková, PhD.

Časopis Philologia je evidovaný v databáze ERIH PLUS
(European Reference Index for the Humanities and Social Sciences)

© Univerzita Komenského v Bratislave 2024

ISSN 1339-2026

ERNST JANDLS GEDICHTE IM DEUTSCHUNTERRICHT

Alessandra Schininà

Universität Catania

Schininà, Alessandra. 2024. "Ernst Jandl's poems in teaching German." *Philologia* 34 (2): 205–219.

Abstract: Der Einsatz von Ernst Jandls Gedichten im Sprachunterricht erweist sich als besonders geeignet, um Lese- und Schreibkompetenzen zu entwickeln. Durch die Auseinandersetzung mit seinen Texten können phonetische, grammatikalische, syntaktische Eigenschaften der deutschen Sprache auf unterhaltsame Weise veranschaulicht werden. Zugleich können Selbstbewusstsein und Autonomie im Umgang mit der Sprache gefördert werden.

Schlüsselwörter: Sprachunterricht, Literaturunterricht, Deutsch als Fremdsprache, Poesie im Unterricht

Abstract: The use of Ernst Jandl's poems in teaching German is particularly suitable for developing reading and writing skills. By engaging with his texts, the phonetic, grammatical and syntactic properties of the German language can be illustrated in an entertaining way. At the same time, self-confidence and autonomy in using language can be promoted.

Key words: language teaching, literature teaching, German as a foreign language, poetry in classroom

GEDICHTE LESEN ALS ABENTEUER

Ernst Jandl (Wien 1925–2000) ist einer der wenigen Autoren experimenteller Dichtung, der eine gewisse Popularität genossen hat. Seine Werke wurden von der Kritik ausgezeichnet und bekamen, ziemlich bald, einen Platz in Anthologien für die Schulen. Das ist eine Folge der scheinbaren Einfachheit vieler seiner Gedichte, ihres Unterhaltungscharakters und nicht zuletzt der Persönlichkeit Jandls, der ein ausgezeichnete Leser und Interpret seiner Verse war.

„mein schreibtisch ist gedeckt für alle“ steht als Motto vor einer seiner Sammlungen (Jandl 1984), und tatsächlich ist seine Produktion reich an Formen, Stilen und Tönen. Er selbst weigerte sich, einer bestimmten literarischen Bewegung zugeschrieben zu werden, und teilt seine Gedichte in vier Gruppen ein: Gedichte in Alltagssprache, Sprechgedichte¹, Lautgedichte² und visuelle Gedichte. Innerhalb dieser Gruppen gibt es Unterschiede und die Grenzen sind nicht immer scharf, es bleibt aber immer der Wille, etwas zu vermitteln. Jandl schreibt über sich selbst:

er habe immer etwas zu sagen gehabt, und er / habe immer gewußt, daß man es so und so und so / sagen könne: und so habe er sich nie darum / mühen müssen, etwas zu sagen, wohl aber um die art / und weise dieses sagens denn in dem, was man / zu sagen hat, gibt es keine alternative; aber für die / art und weise, es zu sagen, gibt es eine unbestimmte / zahl von möglichkeiten. es gibt dichter, die alles / mögliche sagen, und dies immer auf die gleiche / weise, solches zu tun habe ihn nie gereizt; denn / zu sagen gäbe es schließlich nur eines; dies aber / immer wieder, und auf immer neue weise. (Jandl 1985b, 5)

Was ist dieses Eine, von dem Jandl behauptet, es immer wieder sagen zu wollen? Und warum ist es wichtig, immer wieder neue Formen zu entwickeln, um dies zu sagen? Eine der „gesellschaftlichen Aufgaben“, die er für seine Gedichte beansprucht, ist „die Beseitigung gewisser Vorurteile, die sich auf Sprache beziehen“. Er setzt hinzu: „Sprache ist von uns gemacht, und wir können, dürfen, sollen alles mit ihr machen, was mit ihr zu machen möglich ist – ohne Scheu, ohne Ehrfurcht, doch dafür mit Freude, Liebe, Heiterkeit.“ (Jandl 1999, 61) Diese Freiheit im Sprachgebrauch ist einer der Gründe dafür, warum sich seine Texte sehr gut im Sprachunterricht verwenden lassen. SchülerInnen und StudentInnen können beim Lesen von Jandls Gedichten eine besondere Erfahrung machen, die auf spielerische Weise ihre Sprach- und Lesefertigkeiten erweitert. Jandl schreibt, dass ein Gedicht „für den Leser jedes Mal ein Abenteuer“ (Jandl 1999, 61) sein soll. Gerade dieser Ansatz ermöglicht es, Interesse für Sprache und für Literatur zu erwecken, und kann zugleich zu einer höheren Sprachkompetenz führen. Wie schon Ivica Lenčová (1998) bemerkte, ist der Einsatz von

¹ So werden von ihm Gedichte definiert, die nur verständlich sind, wenn sie laut vorgetragen werden.

² Gedichte, die, wie die Sprechgedichte, zum Vortragen gedacht sind, aber mehr an Laute als an Wörter gebunden sind, in der Regel mit einem Titel, der Assoziationen erweckt, wie z.B. „restaurant“ oder „im reich der toten“.

literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht aus verschiedenen Gründen bedeutend. Sie resümiert:

- Literatur regt dazu an, über die fremde und auch die eigene Welt nachzudenken (ethische und ästhetische Erziehung).
- Mittels Literatur wird eine interkulturelle Kompetenz aufgebaut.
- Von großer Bedeutung ist die emotionale Wirkung der Literatur.
- Bei der Behandlung von Literatur geht es immer auch um Spracherwerb.
- Umgang mit literarischen Texten kann zu eigener Kreativität der Schüler führen. (Lenčová 1998, 1)

All dies trifft bei den Gedichten Jandls zu. Hannes Schweiger und Hajnalka Nagy haben 2013 einen Band mit dem bezeichnenden Titel *Wir Jandln! Didaktische und wissenschaftliche Wege zu Ernst Jandl* herausgegeben. Hier werden verschiedene Möglichkeiten der Anwendung von Jandls Texte im Unterricht analysiert und praktische Beispiele vorgeschlagen. In den Beiträgen kommen Begriffe wie Literaturdidaktik des Eigensinns, Didaktik der Friedenspädagogik, Didaktik der Mehrsprachigkeit, Ikonizität, Medien-Erziehung vor. Anita Schütz beschäftigt sich mit Jandl im DaF-Unterricht und stellt fest, dass in den 90er-Jahren die Didaktisierungen von Jandls Gedichten besonders zahlreich waren, während ab der Jahrhundertwende ihr Vorkommen in DaF-Lehrwerken weniger wurde (Schweiger und Nagy 2013, 326–336). Dies ist verwunderlich, gerade wegen der Vielfalt und Aktualität der Texte des österreichischen Autors. Ihre Kürze, ihre Performativität, ihr spielerischer Charakter sollten gerade den Lese- und Sehgewohnheiten der heutigen Jugend entgegenkommen.

SPIEL MIT DER SPRACHE

Jandl ist keineswegs ein langweiliger Autor, er fördert die LeserInnen mitzumachen und überrascht sie immer wieder mit originellen Themen und Erfindungen. In seinen Gedichten wechselt er dauernd Haltung und Ton: Er bewegt sich von einer sprachimmanenten Kritik zur Kritik der Gesellschaft, von einem melancholischen Pessimismus zu einer vergnügten, spielerischen Leserprovokation. Wichtige Aspekte seiner Produktion, wie die Beziehung zur experimentellen Dichtung, zur Sprachwissenschaft, zur Psychoanalyse, zum Pazifismus ermöglichen verschiedene Ansätze beim Lesen und Kommentieren. Ein typisches Merkmal des Gesamtwerks Jandls, das einen unmittelbaren Zugang zu seinen Texten ermöglicht, ist seine Konkretheit. Es handelt sich nicht einfach um die Bezeichnung des Autors als Vertreter der konkreten Dichtung, die Jandl selbst

eher in Frage stellt.³ Er verwendet vielmehr einige Techniken und Theorien der konkreten Dichtung, um sie für die eigenen stilistischen Mittel und Inhalte zu adaptieren. Dasselbe tut er mit Elementen der expressionistischen und dadaistischen Tradition, oder wenn er sich auf Gertrude Stein, James Joyce, H.C. Artmann und die Wiener Gruppe bezieht. Er schaut auch auf Brecht und Prévert, wenn er für Wesentlichkeit und Einfachheit im Schreiben plädiert (Jandl 1987).

Jandl betrachtet die poetische Komposition in ihrer *Sachlichkeit*, ihrer *Materialität*, d. h. als ein selbstständiges Objekt, das aus Graphik und Klang besteht. Er teilt mit den konkreten Dichtern die Idee, dass ein Gedicht an sich eine Erfahrung ist und nicht die Schilderung einer Erfahrung. Mit dem geringsten Mitteln möchte er die größte Unmittelbarkeit erreichen:

ziel meiner arbeit, heute wie früher, sind funktionierende, lebendige, wirksame, direkte gedichte, gesteuert, von welchem material immer sie ausgehen und in welcher form immer sie hervortreten, von dem was in mir ist an richtung und neigung, an freude und zorn, was ich will sind gedichte die nicht kalt lassen. (Jandl 1984, 209)

Er geht jedoch nicht bis zu den extremen Ausprägungen. Er ist sich bewusst, dass das völlig autonome Gedicht lediglich ein Ziel ist. Ein wirklich selbstständiges Gedicht, frei von jeder externen Bedeutung, ist für ihn unmöglich, und letztlich nutzlos, denn niemand, außer dem Autor, würde es verstehen. Jandl schreibt Gedichte, die am Rande der Autonomie sind, wie „spruch mit kurzem o“, ein Gedicht aus einer einzigen Silbe, oder „etude in f“ („eile mit feile, feilchen vür efa“), das mit Phonemen spielt, oder „erschaffung der eva“, wo die Lage des Textes auf Papier die kreative Arbeit zeigt oder auch „wanderung“, ein Gedicht, das nur aus Artikeln und Präpositionen besteht:

wanderung

vom vom zum zum vom zum zum vom

von vom zu vom vom vom zum zum von zum zu zum

vom zum zum vom vom vom zum zum

und zurück. (Jandl 1979, 74)

³ Siehe die spielerische Behauptung: „i love concrete / i love pottery / but i'm not / a concrete pot“ (Jandl 1983, 90).

Die sprachliche Erfahrung, die man beim Lesen solcher Texte erlebt, bringt mit sich verschiedene Bedeutungen und Assoziationen. So entsteht das *doppelte Gesicht* der Gedichte Jandls, die selbstständige Objekte sind und zugleich etwas anderes signalisieren (Berger 1981). Die von Jandl selbst veröffentlichten Erklärungen über den Entstehungsprozess einiger seiner Gedichte, sind sehr nützlich beim Unterricht, um die Aufmerksamkeit der SchülerInnen für eine genaue Lektüre zu trainieren und über das Verhältnis zwischen Aussprache und Sinn nachzudenken. Ein bewegtes Gedicht wie „eulen“, das mit den Begriffen *allein* und *Eule* spielt, ist in dieser Hinsicht exemplarisch, auch weil beim lauten Lesen der performative Charakter der Texte Jandls sehr gut zum Vorschein kommt:

eulen

bist eulen

ja

bin eulen

ja ja

sehr eulen

bist auch eulen

ja bin auch auch eulen

sehr eulen

ja ja

will aber nicht mehr eulen sein

bin schon zu lang eulen gewesen

will auch nicht mehr eulen sein

bin auch schon zu lang eulen gewesen

ja

mit dir da

mit dir da auch

bin nicht mehr eulen ja

bin nicht mehr eulen auch

ja ja

ja ja auch

doch wer einmal eulen war

der wird eulen bleiben immer

ja

ja ja. (Jandl 1978, 108)

Vor allem in den Sammlungen der Sechziger Jahre – *Laut und Luise*, *Sprechblasen*, *Der künstliche Baum*, *serienfuss* – finden wir solche lustigen, unkonventionellen, provokativen Gedichte, die mit der Sprache *spielen*. Dieses Spiel betrifft in erster Linie die *Teile* eines Gedichtes⁴: die Sätze, die Wörter, die Silben, die Phoneme. Die Sprache wird in ihren physischen Eigenschaften, Klang und Graphik, betrachtet, dauernd zerlegt und neu zusammengesetzt: „Es ist absolut notwendig zu erkennen, dass Sprache aus Dingen besteht, die aus Dingen bestehen, und dass alle diese Dinge von Menschen erfunden und aus dafür geeigneten Materialien zum dauernden und wiederholten Gebrauch hergestellt sind.“ (Jandl 1976, 76)

Bei den experimentellen Gedichten Jandls handelt es sich keineswegs um eine leere Spielerei. Sein Spiel hat letztendlich eine erzieherische Funktion. Die Tatsache, dass das Gedicht zu einem Spielzeug wird, das die Sinne der LeserInnen und ZuhörerInnen anspricht, führt zu einer Auseinandersetzung mit dem Wesen der Dichtung, der Sprache im Allgemeinen. Deswegen ist die Dichtung Jandls besonders geeignet, um bei jungen Menschen nicht nur die Lust für die Lektüre von Poesie zu wecken, sondern auch das Bewusstsein für Sprache, für Verantwortung in der Verwendung von schriftlichen und mündlichen Ausdrucksmitteln zu entwickeln. Die Überlegung über die Komponenten der Sprache führt zur Reflexion über ihren Missbrauch. Jandl zweifelt nicht an der Sprache an sich; für ihn ist der Mensch ohne Sprache nicht zu denken. Die Sprache soll aber nicht passiv akzeptiert werden und die Dichtung ist ein Mittel, um sprachliche Kategorien zu hinterfragen. Durch Verfremdungstechniken lernen die LeserInnen die Wörter anders zu betrachten, losgelöst von der Gewöhnung und einer unmittelbaren praktischen Anwendung.

Jandl zerlegt die Wörter, setzt sie wieder zusammen und isoliert sie von ihrem üblichen Kontext; Silben werden dabei verlängert oder umgearbeitet, einzelne Phoneme obsessiv wiederholt; die syntaktischen und kompositorischen Möglichkeiten der deutschen Sprache werden voll ausgenutzt, um Zwei- und Doppeldeutigkeiten zu schaffen. Dies alles ist kein leeres Spiel. Dadurch entsteht eine kritische Haltung gegenüber Stockphrasen und Gemeinplätzen, Banalität und Verallgemeinerungen. Das Ersetzen eines Buchstabens durch einen anderen oder das Verschwinden von Vokalen sind nicht nur sprachlich immanente Experimente über Variationsmöglichkeiten, sie bekunden auch eine Kri-

⁴ „Ein Gedicht ist ein Ganzes, das aus Teilen besteht, die jeder für sich ein Ganzes sind, das aus Teilen besteht, die jeder für sich ein Ganzes sind. Ich spreche natürlich von einem Gedicht, das aus Wörtern besteht, die ein Ganzes sind, das aus Teilen besteht, die ein Ganzes sind.“ (Jandl 1976, 61)

tik an einer oberflächlichen und gefährlichen Verwendung von Sprache. Jandl schreibt: „Sprachkritik bedeutet für mich einerseits die Bloßstellung von Sprache als einem – in Grenzen – beliebig brauchbaren Material, andererseits die Bloßstellung von sprachlichen Indizien für bestimmte Denk- und Handlungsweisen.“ (Jandl 1999, 43) Die lustigen *Sprech- und Lautgedichte* Jandls, die oft die Laute des Wiener Dialekts zu reproduzieren versuchen, vermitteln zugleich eine menschliche Lage („16 Jahr“), ein scheinheiliges Verhalten („die tassen“), eine latente Gewalt („die mutter und das kind, booooooooooooooooo“), einen Mangel an Inhalten („talk“).

ETHIK UND ÄSTHETIK

Das Interesse für die Sprache geht mit einem Interesse für die alltägliche menschliche Existenz einher. Sowohl die experimentellen als die nicht experimentellen Texte Jandls zeigen seine sinnliche Beziehung zur Welt. Er sucht nicht nach transzendenten oder versteckten Bedeutungen in der wahrgenommenen Realität. Am Anfang lacht oder lächelt man über den oft komischen Effekt seiner Verse, bald merkt man aber, dass Jandl ernste Themen behandelt. Er schwankt zwischen Ironie und Bitterkeit, Heiterkeit und Traurigkeit in der Behandlung von Tod, Krieg, Zeitentswinden und Erinnerung, Religion, Familie, Liebe, Sex, Einsamkeit. Das alles geschieht in einer essenziellen Sprache, oft verdreht und verzerrt, aber gerade deswegen besonders wirksam.

Jandl führt uns in die privaten und öffentlichen Räume des Alltags, schaut sich um, konzentriert sich auf Details und fixiert auf Papier eine Geste, einen Ausdruck, ein Objekt. *Dingfest* ist nicht zufällig der Titel einer seiner ersten Sammlungen. Jandl betont hier die materielle Dichte der Dinge, ihre obsessive Präsenz. Gedichte bestehen manchmal aus einer einzigen Definition oder beschreiben aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel Alltagsgegenstände (Stühle, Fenster, Kleidungsstücke, Haushaltsgeräte, Schreibmaschinen), oder Alltagssituationen, wie in „aschenbecher“, das mit den Versen beginnt:

asche zigarettenreste abgebrannte streichhölzer.
den aschenbecher hinaustragen.
den aschenbecher ausleeren.

schmutzige teller in der küche schmutzige messer
schmutzige tassen.
das geschirr abwaschen.
das geschirr stehenlassen. (Jandl 1985b, 51)

Das ganze Leben wird auf eine Reihe von banalen Akten reduziert und dies wird durch die Technik der Wiederholung veranschaulicht. Jandls Gedichte laden dazu ein, sich auf Details zu konzentrieren, so kann diese Fähigkeit auch im Lernprozess entwickelt werden. In öden Wartesälen oder an langweiligen Abenden zu Hause fühlt sich das lyrische Ich einsam, entwickelt sogar Angstgefühle. Der Ton ist jedoch nicht verzweifelt, vielmehr tragikomisch, manchmal sarkastisch. Jandl neigt immer zu ironischen Schlusspointen. So im Gedicht „urteil“, das auch eine Möglichkeit bietet, um im Unterricht über die Funktion der Kunst nachzudenken:

die gedichte dieses mannes sind unbrauchbar.

zunächst
rieb ich eines in meine glatze.
vergeblich, es förderte nicht meinen haarwuchs.

daraufhin
betupfte ich mit einem meine pickel. diese
erreichten binnen zwei tagen die größe mittlerer kartoffeln.
die ärzte staunten.

daraufhin
schlug ich zwei in die pfanne.
etwas mißtrauisch, aß ich nicht selber.
daran starb mein hund.

daraufhin
benützte ich eines als schutzmittel.
dafür zahlte ich die abtreibung.

daraufhin
klemmte ich eines ins auge
und betrat einen besseren klub.
der portier
stellte mir ein bein, daß ich hinschlug.

daraufhin
fällte ich obiges urteil. (Jandl 1985b, 104)

Im DaF-Unterricht ist gerade die Technik der Wiederholung besonders geeignet, um sprachliche Strukturen zu üben. Es ist kein Zufall, dass Texte wie „ottos mops“ oder „fünfter sein“ oft für Schulkinder didaktisiert werden, auch weil sie Identifikationsmöglichkeiten anbieten. Als ehemaliger Lehrer bemerkt Jandl, dass es, neben der normativen Grammatik, „die sagt, wie es sein soll“, und der deskriptiven Grammatik, „die sagt, wie es tatsächlich ist“, eine „projektive“ Grammatik und ein „projektives Wörterbuch“ geben sollte, „die alles an Sprache enthalten [würde], was es daran und darin noch nicht gibt“ (Jandl 1999, 134–135). Diese Vorstellung von Autonomie und Freiheit in der Anwendung der deutschen Sprache erweist sich als sehr produktiv, um einen aktiven Sprachunterricht zu begünstigen. Sprachreflexion und Auseinandersetzung mit der Realität gehen dabei zusammen. Das Spiel, die Unterhaltung erweist sich als Erziehungsmittel, und dadurch können auch ernste Themen behandelt werden.

Jandl widmet sich oft dem physischen Zersetzungsprozess der Menschen und der Dinge. Das unaufhaltsame Fortschreiten der Zeit und des Todes kommt in seinen Gedichten immer wieder vor. Der Gedanke an das ewige Aufeinanderfolgen der Jahre, der Jahreszeiten, der Monate, der Wochentage, der Stunden, zusammen mit immer wiederkehrenden Kindheits- und Kriegserinnerungen, quält ihn. Schließlich wird das lyrische Ich selbst zu einem lebenden Chronometer, das sein Leben Whisky trinkend und am Computer spielend verbringt (*Selbstporträt des Schachspielers als trinkende Uhr*). Er findet jedoch immer neue Formen und Mittel, um sich mit der Zeit (und den Zeiten) auf Papier auseinanderzusetzen. Dabei gibt es lustige visuelle Gedichte wie:

die zeit vergeht

lustig
 luslustigtig
 lusluslustigtig
 lusluslustigtigtig
 luslusluslustigtigtig
 luslusluslustigtigtigtig
 luslusluslustigtigtigtigtig
 luslusluslustigtigtigtigtigtig
 luslusluslustigtigtigtigtigtigtig.
 (Jandl 1979, 69)

In der halben Sanduhr tickt die Uhr immer schneller und die Zeit vergeht mit Lust, aber zugleich mit (Ver)lust. Es gibt aber auch andere, sozialkritische, politische Annäherungen zum Thema Zeit. So im Gedicht „markierung einer

wende“, wo das Wort Krieg die Namen der Monate ersetzt bis zum Monat Mai 1945, als endlich wieder das Leben beginnen kann, davor gab es nichts anderes als Tod und Gewalt:

1944	1945
krieg	krieg
krieg	krieg
krieg	krieg
krieg	krieg
krieg	mai
krieg	
krieg	
krieg	
krieg	
krieg	
krieg.	

(Jandl 1985b, 9)

Auch hier kombiniert Jandl das Experimentieren mit der Sprache mit dem Willen etwas zu vermitteln, in diesem Fall eine pazifistische Botschaft. Dasselbe gilt für das immer wieder zurückkehrende Motiv des Todes; hier führt das ernste Spiel mit Wörtern zu immer neuen, überraschenden Variationen. So finden wir neben der melancholischen Erinnerung an die Mutter Luisa, die starb, als der Dichter erst 14 Jahre alt war, und an den im Krieg gefallenen Freund Dietrich, auch groteske und makabre Gedichte, wie „erfolg beim dritten versuch“ oder „camping“:

camping

ein zelt
ein messer
drei leichen

ein kleiner junge
sucht

den papa
die mama
und seinen bruder rudi

er erbt
alles

ein zelt
ein messer
drei leichen. (Jandl 1985b, 112)

Jandl ist auch durch seine Gedichte gegen Krieg und Faschismus berühmt geworden. Texte wie „heldenplatz“, „schtzngrmm“, „falamaleikum“, „vater komm erzähl vom krieg“, „deutsches gedicht“, „zertretener mann blues“ sind besonders aussagekräftig, gerade wegen ihrer unkonventionellen Form. Expressionistische Techniken, eine erfundene Kindersprache, die Verwendung des Dialekts und der Sprachspiele, die Form des Sprechgedichts steigern die Entmythisierung und beziehen LeserInnen und ZuhörerInnen mit ein. Exemplarisch ist das Sprechgedicht „schtzngrmm“. Hier wird das Wort Schützengraben zerteilt und alle Vokale werden eliminiert, denn, wie Jandl schreibt: „der Krieg singt nicht!“ (Jandl 1984, 232). Die restlichen, einzeln oder in Gruppen kombinierten und wiederholten Buchstaben reproduzieren beim Lautlesen den Lärm der Maschinengewehre und am Schluss bleibt nur die Lautfolge *tt-t*, d.h. *tot* (Jandl 1978, 38).

So bieten die Gedichte Jandls auch die Möglichkeit, landeskundliche und geschichtliche Informationen während des Sprachunterrichts zu vermitteln. Das Gedicht „wien:heldenplatz“ ist z.B. besonders effektiv dank des Kontrasts zwischen deformierten Wörtern und intakter Syntax. Jandl beschreibt die Rede Hitlers am Heldenplatz 1938, als Österreich dem Dritten Reichs angeschlossen wurde, durch eine erfundene Sprache, voller Neologismen und monströsen Verschmelzungen, die eine Atmosphäre von kollektiver Hysterie wiedergeben. Die Wörterorgie von Begriffen, die vor allem mit Jagd und Sex zu tun haben, reproduzieren die Erfahrung, die Jandl selbst damals erlebte und zeigt die dahintersteckende Gewalt und Unmenschlichkeit.

Jandl drängt uns, über das Gehörte nachzudenken, über unsere Aussagen zu reflektieren, und bricht dabei Tabus. In der Suche neuer Formen erzielt er einen befreienden Effekt, auch in außerlinguistischen Bereichen. Am Anfang wurden ihm sogar Gotteslästerung, Skurrilität und Obszönität vorgeworfen. Seine Texte tragen zur Erneuerung von Lesegewohnheiten bei und enthüllen die Scheinheiligkeit und das Aggressionspotential in anscheinend neutralen Aussagen. Er kämpft vor allem gegen Vorurteile:

Wenn ich mit meinen Gedichten irgendwelche didaktischen Absichten verbinde, so wäre es eigentlich die, zu versuchen, durch meine Gedichte gewisse Vorurteile, die sich primär auf die Sprache beziehen, abzubauen, in dem Glauben, dass ein

Abbau von Vorurteilen in einem Sektor des menschlichen Bewusstseins weiterwirken kann auf andere Sektoren des menschlichen Bewusstseins. Ich versuche also Vorurteile abzubauen, die besagen, dass Dichtung so und nur so zu sein habe. (Jandl 1982, 44)

Eine weitere Facette der Anwendung von Jandls Texten im Sprachunterricht eröffnet sein spielerisches Verhältnis zu den Klassikern. Er erfindet neue, *ungewöhnliche* Formen der Annäherung zu Figuren wie Goethe oder Rilke⁵, um sie und ihre Texte wiederzubeleben. Tradition soll etwas Lebendiges, in steter Bewegung sein (Jandl 1999, 53). Der Humor Jandls richtet sich gegen jede sterile Mythisierung in Literatur und in der Geschichte, wie seine zersetzende „ode auf N“ veranschaulicht (hier wird der Name Napoleon in seinen Buchstaben dekomponiert).

Auch die traditionellen Gattungen der Lyrik können mittels Jandls Texten während des Unterrichts hinterfragt werden. Die Kombination von Sprachanalyse und Literatur ist in diesem Fall besonders wirkungsvoll. Siehe z.B.:

sonett

abnett

benett

ernett

anett

danett

esnett

genett

janett

innett

obnet

dunett

imnett

wonett

zunett. (Jandl 1999, 40–41)⁶

⁵ Vgl. den Zyklus der gewöhnliche rilke (Jandl 1985a, 8–21).

⁶ Siehe auch die beiliegende zweite Fassung des Gedichtes, die nur aus dem Wort *Sonett* besteht, klassisch in 14 Zeilen, 4-4-3-3, gruppiert.

Hier spielen auch Dialekt und Aussprache eine Rolle (*net* = *nicht* im Wiener Dialekt) und bei jeder Entstellung des Wortes *Sonett* wird die Kritik des Autors sichtbar. Dabei werden auch typische deutsche Partikeln und Präpositionen sichtbar. Jandls Texte regen die Phantasie der LeserInnen an und erzeugen Reaktionen. Die daraus entstehende Komik spornt zugleich an, über herkömmliche Formen und inhaltliche Widersprüche zu reflektieren. Jandl möchte die Fähigkeit entwickeln, Dinge auch mit „anderen Augen“⁷ zu sehen. Es ist eine Art Herausforderung, die sich im Unterricht als besonders produktiv erweisen kann.

FAZIT

Jandl ist kein selbstbezogener experimenteller Dichter; er möchte mit den anderen kommunizieren, sie mitinvolvieren. In seinen Gedichten gibt es immer eine gewisse Spannung: Spannung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, zwischen verunstalteten Wörtern und regulärer Syntax, zwischen Normen und Instinkt, zwischen Scherz und Tragik. Er schreibt, um das Gebiet der Dichtung zu erweitern und das Recht auf Freiheit, nicht nur auf freie Meinungsäußerung zu fordern. Über die Verwendung einer *heruntergekommenen Sprache* in seinen Gedichten schreibt er:

Drei Dinge werden damit bezweckt: erstens wird ein Tabu durchbrochen, denn auch [diese] Art Sprache kommt im Leben vor, wenn sie auch bisher aus der Poesie verbannt war [...] Zweitens ist diese Sprache poetisch unverbraucht, wie es einst, zu Beginn der fünfziger Jahre, der Dialekt war: sie erlaubt die Behandlung von Themen, die im Gedicht konventioneller Sprache heute kaum mehr möglich sind. Schließlich, und das ist das dritte, muss mancher, der zeitlebens Gedichte schreibt, immer wieder einen neuen Weg finden, um seine Tätigkeit fortsetzen zu können; ein solcher Weg ist für mich diese heruntergekommene Sprache. (Jandl 1987, 33–34)

Karl Riha (1982, 44–57) betont, wie Jandl eine besondere Art von Dichtung entwickelt hat, die auf unkonventionelle Weise, ohne Gefühlsduselei, das Leben und die Fragen des Menschen in einer technologischen Gesellschaft behandelt, wo auch die Natur keine Zuflucht bieten kann. In seiner letzten Sammlung, *idyllen*, spielt Jandl mit der Tradition dieser lyrischen Gattung, mit seiner eige-

⁷ *Andere Augen* war der Titel der ersten Gedichtsammlung Jandls, die schon 1956 erschien.

nen Poesie, mit sich selbst. Es bleibt die Lust am Schreiben. Jandl zeigt eine fast handwerkliche Liebe zu seiner Tätigkeit als Schriftsteller. Emblematisch ist das Gedicht „zeichnen“:

zerbrochen sind die harmonischen krüge,
die teller mit dem griechengesicht,
die vergoldeten köpfe der klassiker -

aber der ton und das wasser drehen sich weiter
in den hütten der töpfer. (Jandl 1984, 21)

Die herkömmlichen Formen sind überholt, es bleibt jedoch der Wille, weiter Kunstwerke zu schaffen. Das Spielen mit Sprache ist zentral in der praktischen und engagierten Auseinandersetzung Jandls mit der Realität. Deswegen eignet sich die Anwendung seiner Texte im Unterricht, um sprachliche Phänomene zu veranschaulichen, um die ethische Rolle der Dichtung, des Schreibens, des Lesens bewusst zu machen und zugleich Selbstständigkeit und einen kritischen Blick zu entwickeln.

LITERATURVERZEICHNIS

- Berger, Albert. 1981. „Ernst Jandls Bearbeitung der Sprache“. In *Lyrik – von allen Seiten*, hg. v. Lothar Jordan, 429–438. Frankfurt am Main: Fischer.
- Jandl, Ernst. 1976. *Die schöne Kunst des Schreibens*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Jandl, Ernst [1966] 1978. *Laut und Luise*. Stuttgart: Reclam.
- Jandl, Ernst [1968] 1979. *Sprechblasen*. Stuttgart: Reclam.
- Jandl, Ernst. 1982. „Interview“. In *Die Wiederkehr des Erzählens*, hg. v. Volker Hage, 32–38. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein Sachbuch.
- Jandl, Ernst [1970] 1983. *Der künstliche Baum*. Neuwied, Berlin: Luchterhand.
- Jandl, Ernst [1974] 1984. *für alle*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Jandl, Ernst [1978] 1985a. *die bearbeitung der mütze*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Jandl, Ernst [1973] 1985b. *dingfest*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Jandl, Ernst [1985] 1987. *Das Öffnen und Schließen des Mundes*. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Jandl, Ernst. 1999. *Autor in Gesellschaft. Aufsätze und Reden*. München: Luchterhand.
- Lenčová, Ivica. 1998. *Literarische Texte im Deutschunterricht. Heft 2*. Banská Bystrica: Metodické centrum.
- Riha, Karl. 1982. „als ich anderschdehn/mange lanquidsch‘. Zu Ernst Jandls Gedicht-

bänden der siebziger Jahre: *dingfest, die bearbeitung der mütze und der gelbe hund.*“
In *Ernst Jandl. Materialienbuch*, hg. v. Wendelin Schmidt-Dengler, 44–57. Neuwied:
Luchterhand.

Schweiger, Hannes, und Hajnalka Nagy, Hg. 2013. *Wir Jandln! Didaktische und wissen-
schaftliche Wege zu Ernst Jandl*. Innsbruck: StudienVerlag.

Prof. Alessandra Schininà
Lehrstuhl für Deutsche Literatur
Fakultät für Humanwissenschaften
Universität Catania/Ragusa
Via Orfanotrofia 49
97100 Ragusa Italien
a.schinina@unict.it
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-0794-1631>

Philologia
Vol. XXXIV, N° 2(2024)

Tento časopis nadväzuje na Zborník Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského *Philologia*,
Vol. I – XXI (1971–2011)

This journal is a continuation of Zborník Pedagogickej fakulty Univerzity Komenského *Philologia*,
Vol. I – XXI (1971 – 2011)

Kontakt na redakciu – Editorial Office:

Philologia, Ústav filologických štúdií, Pedagogická fakulta Univerzity Komenského v Bratislave,
Račianska 59, 813 34 Bratislava

Príspevky – Contributions:

bojnicanova@fedu.uniba.sk

Pokyny pre autorov – Instructions for Authors:

Príspevky sa spravidla uverejňujú v slovenskom, anglickom, nemeckom, francúzskom, španielskom
a talianskom jazyku. Príspevky prechádzajú anonymným recenzným konaním.

Príspevky posielajte v elektronickej podobe v súbore programu WORD. Forma príspevku:

písmo Times New Roman 12, riadkovanie 1,5;

- názov článku Times New Roman 14 majuskuly hrubé, zarovnávať na stred;
- názvy jednotlivých kapitol Times New Roman 12 majuskuly hrubé;
- pravé okraje nezarovnávať, nedeliť slová, očíslované poznámky uvádzať na konci príslušnej strany;
- zoznam literatúry uvádzať na konci príspevku.

Dodržiavajte spôsob citovania a uvádzania literatúry podľa Chicago-Style Citation (Author-Date-Style).

K príspevku pripojte abstrakt v rozsahu 5 – 10 riadkov v slovenskom a anglickom jazyku a kľúčové slová
v slovenskom a anglickom jazyku.

Na konci príspevku sa uvádza meno autora, pracovisko s presnou adresou a e-mailová adresa.

Dátumy uzávierky pre posielanie príspevkov: 31. marec (1. číslo) a 30. september (2. číslo).

Contributions are published in Slovak, English, German, French, Spanish and Italian.

Contributions undergo an anonymous peer-review process.

Submissions should be sent electronically in a WORD file. Paper format:

- Times New Roman 12 font, 1.5 line spacing;
- Article title Times New Roman 14 majuscules bold, center-aligned;
- Chapter headings Times New Roman 12 majuscules bold, center-aligned;
- do not align right margins, do not divide words;
- numbered notes should appear at the end of the page;
- list of references should appear at the end of the paper.

Follow the Chicago-Style Citation (Author-Date-Style) method of citing and listing references. Include an
abstract of 5-10 lines in Slovak and English and key words in Slovak and English.

At the end of the paper, the author's name, department with exact address and e-mail address should be
given. Deadline dates for submissions: 31 March (Issue 1) and 30 September (Issue 2).

Vydala Univerzita Komenského v Bratislave vo Vydavateľstve Univerzity Komenského v Bratislave.

Vyšlo v decembri 2024.

Technická redaktorka: Kristína Vozáková

Korigovali redaktori a autori.

Vytlačilo Polygrafické stredisko Univerzity Komenského v Bratislave.

ISSN 1339-2026